

Tätigkeitsbericht des Beirates für Menschen mit Behinderung

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,

sehr geehrter Herr Bürgermeister,

werte Stadtverordnete,

liebe Eberswalderinnen und Eberswalder,

es ist mir eine Ehre und eine Freude, Ihnen heute Abend hier in der Stadtverordnetenversammlung den Tätigkeitsbericht des Beirates für Menschen mit Behinderung präsentieren zu dürfen. Mein Name ist Nina Kaiser, ich bin die stellvertretende Vorsitzende des Beirats und darf unsere Vorsitzende Anja Brose für den heutigen Abend entschuldigen und zugleich vertretend für sie zu Ihnen sprechen.

Lassen Sie mich bitte vorausstellen, dass, wenn wir über die Arbeit des Beirates für Menschen mit Behinderungen reden, wir nicht über abstrakte Vorgänge oder Prozesse reden: Nein, wir reden über die Lebensrealität von vielen vielen Menschen in unserer Stadt. Aus diesem Grund haben wir auch im vergangenen Jahr versucht, uns mit Leidenschaft, persönlicher oder auch fachlicher Kenntnis sowie Engagement dafür einzusetzen, dass sich Eberswalde weiter zu einer Stadt entwickelt beziehungsweise eine solche bleibt, in der das Wort „Teilhabe“ kein bloßes Lippenbekenntnis ist, sondern idealerweise gelebter Alltag. Unser gemeinsames Ziel ist, bestehende Barrieren sichtbar zu machen, gemeinsam mit relevanten Beteiligten abzubauen sowie - insbesondere!!! - die Perspektiven von Menschen mit Behinderungen von Anfang an und begründet in kommunale Entscheidungen einzubringen. Das gelingt nur im engen, vertrauensvollen Austausch mit den Akteuren unserer Stadt.

Bevor ich nun auf unsere inhaltlichen Schwerpunkte eingehe, möchte ich den Blick zunächst auf den Beirat selbst richten. Denn der vergangene Berichtszeitraum brachte auch für uns wieder personelle Veränderungen. Denn zum einen haben Jörg Haid und - wie Sie eben bei den Informationen Ihres Vorsitzenden Herrn Hoeck gehört haben - auch Monique Gallwitz aus persönlichen Gründen den Beirat verlassen müssen. Im Namen des gesamten Gremiums möchte ich beiden an dieser Stelle noch einmal für ihre Mitarbeit und ihr Engagement danken. Gleichzeitig durften wir aber Ulrike Barz als neues Mitglied in unseren Reihen begrüßen und freuen uns über ihre Bereitschaft, sich einzubringen und unsere gemeinsame Arbeit mit neuen Impulsen zu bereichern.

Meine Damen und Herren, Inklusion braucht Sichtbarkeit. Wer nicht gesehen wird, wird bei Überlegungen, Planungen oder Maßnahmen oft vergessen. Deshalb war es dem Beirat für Menschen mit Behinderungen wichtig, sich aktiv an der gemeinsamen Initiative der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal rund um den europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen zu beteiligen - die Aktion der Stiftung am Montag, den 04. Mai haben wir mit einem Info-Stand zusammen mit dem Behindertenverband Kreis Eberswalde sowie der Kontakt- und Beratungsstelle für Selbsthilfe auf dem Marktplatz unterstützt. Unter dem Motto "Menschenrechte sind nicht verhandelbar" ging es uns um die umfassende Teilhabe von Menschen mit Behinderungen und die Forderung nach umfassender Barrierefreiheit. Der von unserem Beiratsmitglied Christiane Neu gestaltete Ordner mit der Postkartenaktion "Finde den Fehler" und

eigenen Fotos mit Beispielen eingeschränkter Barrierefreiheit im Stadtgebiet verdeutlichte anschaulich unsere Ansprüche. Ein kleinerer Info-Stand, welchen der Beirat zum eigentlichen Protesttag, nämlich dem 05. Mai wiederum auf dem Marktplatz anlässlich des Markttages dienstags geplant hatte, fiel nicht nur sprichwörtlich ins Wasser, denn es regnete an dem Tag und war recht kühl - da schrieben wir unserer Gesundheit eine höhere Bedeutung zu... Doch vom Grundsatz her ist der alljährliche Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen für uns mehr als ein Kalendereintrag. Nach Möglichkeiten werden wir ihn auch in den kommenden Jahren als notwendige Bühne nutzen wollen, um eine breite Öffentlichkeit auf die spezifischen Lebenssituationen von Menschen mit Behinderungen aufmerksam zu machen sowie um unmissverständlich für Gleichberechtigung, für Barrierefreiheit und für gesellschaftliche Teilhabe einzutreten.

Doch klar ist auch, dass Inklusion keine Aufgabe für einen einzigen Aktionstag im Jahr sein kann. Sie ist eine Daueraufgabe und beansprucht 365 Tage des Jahres. Genau aus diesem Grund nehmen die entsandten Mitglieder unseres Beirates regelmäßig, gegebenenfalls rege und immer mit einer klaren inneren Haltung an den Fachausschüssen der Stadt sowie an Ihren Sitzungen hier in der Stadtverordnetenversammlung teil. Diese Präsenz ist ein Fundament unserer Arbeit. Denn es darf nicht Sinn der Sache sein, dass die Anliegen von Menschen mit Behinderungen erst dann mühsam eingeklagt oder nachgebessert werden müssen, wenn Beschlüsse bereits gefasst und das Geld verplant ist. Das Ziel muss ein anderes sein, denn wir möchten die Perspektive von Menschen mit ganz unterschiedlichen – teils sichtbaren, teils unsichtbaren – Behinderungen möglichst frühzeitig und konstruktiv in Überlegungen, Planungen und Beratungen einbringen.

Ein wesentlicher Meilenstein im vergangenen Berichtszeitraum war daher auch der Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern der Bauverwaltung, zuvorderst zu benennen ist hierbei sicherlich der neue Baudezernent Herr Haub. Im Gespräch mit ihm haben wir Überlegungen und Schwerpunkte für die Zusammenarbeit abgestimmt. Konkret ginge es uns um eine Bestandsaufnahme der aktuellen baulichen Gegebenheiten beispielsweise an Straßenquerungen, um auf Grundlage dessen gemeinsam verbindliche Maßnahmen mit einem Umsetzungshorizont von ein bis zwei Jahren festlegen zu können. Vielen Dank nochmals, Herr Haub, dass Sie unser Gast waren! Neben dem Baudezernenten haben uns im Rahmen einer Beiratssitzung zudem die Leiterin des Amtes für Hochbau und Gebäudewirtschaft mit einem ihrer Kollegen besucht - auch dabei gab es einen ganz direkten Dialog, den wir außerordentlich begrüßen. Denn bauliche beziehungsweise räumliche Barrierefreiheit kann über die persönliche Freiheit entscheiden! Sie entscheidet darüber, ob ein Mensch am öffentlichen Leben teilnehmen kann oder isoliert wird. Barrierefreiheit betrifft eben nicht nur die Rampe vor einer Amtstür. Sie betrifft das gesamte Gefüge unserer Stadt: Gehwege, Querungen von Straßen, die Gestaltung von Plätzen, den Zugang zu öffentlichen Einrichtungen und die allgemeine Nutzbarkeit des städtischen Raums. Für den Beirat für Menschen mit Behinderungen ist es ein wichtiges Anliegen, bei Planungen insbesondere von Baumaßnahmen so früh wie möglich einbezogen zu werden. Nur so können nach Möglichkeiten unsere Alltagserfahrungen aus Betroffenenansicht rechtzeitig einfließen.

Sehr geehrte Damen und Herren, Inklusion schreibt ganz persönliche Geschichten. Und so durfte der Beirat im vergangenen Jahr in einer unserer Sitzungen eine Mutter ukrainischer Herkunft begrüßen, die mit ihrem schwerstbehinderten Kind und ihrer gesamten Familie nach einer neuen und insbesondere für den Liegendrollstuhl des Kindes geeigneten Wohnung suchte. Dieser ausgesprochen persönliche Austausch hat uns alle sehr bewegt und noch einmal mehr vor Augen

geführt, wie komplex und unterschiedlich die Lebenssituationen von Familien mit Pflege- und Unterstützungsbedarf sein kann. Gerade Familien mit schwerstbehinderten Kindern stehen im Alltag vor bürokratischen, finanziellen und ganz praktischen Barrieren, die für Außenstehende oft unsichtbar bleiben. Wir als Beirat haben der Familie Orientierung geben sowie konkrete Wege zu einer neuen Wohnung aufzeigen können - nach unserem Kenntnisstand scheiterten unsere Bemühungen jedoch an einer ablehnenden Bescheidung eines Kostenträgers. Für den Beirat für Menschen mit Behinderungen sind solche Begegnungen der Kompass unserer Arbeit, denn sie zeigen uns, wo der sprichwörtliche "Schuh drückt" und bestärken uns in dem Anspruch, ein offenes und vorurteilsfreies Gremium für alle Menschen in Eberswalde zu sein - völlig unabhängig von Herkunft, sozialer Schicht oder sonstigem vermeintlichem Label.

Lassen Sie mich nun bitte noch auf drei spezifische Themenbereiche eingehen, die uns im Jahr 2026 beschäftigt haben und die wir auch in Zukunft weiter vorantreiben wollen.

Erstens: Die Sichtbarkeit und Akzeptanz von Assistenzhunden im öffentlichen Raum - eine Initiative, welche von unseren Beauftragten Frau Forster-König begründet ist und begleitet wird. Die Sichtbarkeit und allgemeine Akzeptanz von Assistenzhunden zu erhöhen ist von Bedeutung, da diese Tiere hochprofessionelle Begleiter für Menschen mit meist seelischen Erkrankungen sind und ihnen ein enormes Maß an Selbstständigkeit, Sicherheit und damit echter Teilhabe im Alltag ermöglichen können - wenn die Hunde denn akzeptiert werden! Dennoch ist es oftmals Realität, dass Personen mit Assistenzhunden in Geschäften, im ÖPNV oder in öffentlichen Gebäuden auf Unsicherheiten und unbegründete Zutrittsverbote stoßen. Hier wollen wir als Beirat gern die allgemeine Aufklärungsarbeit von Frau Forster-König unterstützen, um diese Vorbehalte abbauen und die Akzeptanz für diese wichtigen tierischen Helfer in Eberswalde zu stärken.

Zweitens: Die Inklusion im Sport. Sport bewegt, verbindet und kann helfen, Barrieren in den Köpfen abzubauen. Besonders für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen ist die Möglichkeit, gemeinsam mit Gleichaltrigen - ganz gleich ob mit oder ohne Behinderungen - Sport zu treiben, von unschätzbarem Wert für Selbstvertrauen und ein Gefühl der Zugehörigkeit. Ich berichte hier darüber mit dem Ziel, die vielen vielen Sportvereine unserer Stadt dafür zu sensibilisieren, ihre Angebote noch offener und barrierefreier zu gestalten. Gern kann in dieser Hinsicht aktiv der Dialog mit dem Beirat gesucht werden, um die unterschiedlichen Bedürfnisse von Kindern mit körperlichen oder kognitiven Behinderungen in der Eberswalder Sportlandschaft zu berücksichtigen.

Sehr geehrte Damen und Herren, unsere Arbeit endet nicht an den Stadtgrenzen und so sind der Austausch und eine Vernetzung im Landkreis Barnim für uns unerlässlich. Denn viele Fragen der Inklusion lassen sich nicht isoliert auf kommunaler Ebene lösen. Daher vertritt unsere Beiratsvorsitzende Frau Brose die Interessen der Eberswalderinnen und Eberswalder regelmäßig im sogenannten Inklusionsforum des Landkreises, sie kann vom dortigen Erfahrungsaustausch profitieren und gleichzeitig die Ergebnisse unserer Arbeit einbringen.

Wie wichtig dieser Blick über den Tellerrand ist, zeigt auch ein zutiefst sensibles Thema, welches uns in den letzten Monaten sehr beschäftigt hat: nämlich das Thema Katastrophenschutz. Ich selbst habe im Frühjahr sehr interessiert an einer Online-Informationsreihe der Initiative "Inklusiver Katastrophenschutz" teilgenommen und die Erkenntnisse mit den Beiratsmitgliedern geteilt. Warum? Weil Krisen- oder Katastrophensituationen wie beispielsweise großflächige Stromausfälle oder gar notwendige Evakuierungen Menschen mit Behinderungen vor existenzielle

Herausforderungen stellen oder sogar ganz konkrete Bedrohungen darstellen können. Denn wie funktioniert beispielsweise die Alarmierung von gehörlosen Menschen? Oder wie werden bettlägerige oder gehbehinderte Menschen evakuiert? Wo befinden sich eigentlich die sogenannten Katastrophenschutz-Leuchttürme und sind sie auch barrierefrei auffindbar sowie für alle erreichbar? Das sind echte Lebensfragen und daher wird uns dieses Thema im Beirat ganz bestimmt weiter beschäftigen.

Werte Stadtverordnete, an dieser Stelle ist es dem Beirat ein wichtiges Anliegen, das Thema der gegenseitigen Einbeziehung offen anzusprechen, denn die Beiratsarbeit darf keine Einbahnstraße sein. Für den vergangenen Berichtszeitraum mussten wir leider feststellen, dass kaum Anfragen oder Beratungsbitten aus den Reihen der Stadtverordneten oder auch der Verwaltung an uns herangetragen worden sind. Verantwortung für Teilhabe von Menschen mit Behinderungen darf jedoch nicht allein auf das Ehrenamt des Beirates übergeben werden. Inklusion ist eine Gemeinschaftsaufgabe und - stellvertretend für alle Mitglieder des Beirats - möchte ich Sie daher ausdrücklich dazu ermuntern, unsere Expertise gern frühzeitig und aktiv zu nutzen. Verstehen Sie den Beirat gern als Partner - nutzen Sie auch die Gelegenheit, unsere öffentlichen Sitzungen zu besuchen, um mit uns in den direkten, konstruktiven Dialog zu treten.

Zum Abschluss nun möchte ich im Namen des gesamten Beirates aber dennoch "Danke" sagen für Ihre offenen Ohren und die Beachtung unserer Anliegen. Inklusion ist dabei kein Zustand, der einmal erreicht ist und dann abgehakt werden kann - Inklusion ist vielmehr ein fortlaufender Prozess, ein tägliches Ringen um die besten, um gerechte Lösungen. In dieser Hinsicht werden wir die Dinge gern weiter vorantreiben. Vielen Dank!